

Holzlarer Bote

Herausgegeben vom Bürgerverein Holzlar e.V.

17.Jahrgang/Nr.4

Dezember 2003



Das von Tilman Linder, einem Sohne Hermann Linders, im Jahre 1698 erbaute Haus an der Hauptstraße 61

Foto: Hella Lenders

Vorbemerkung

Der nebenstehend beginnende Artikel ist der erste Teil einer Studie von Rudolf Cramer, die in der nächsten Ausgabe des Holzlarer Boten mit einem Bericht über die Nachkommen Hermann Linders und über eine weitere alte evangelische Familie in Holzlar, die Beckers, fortgesetzt wird.

H.L.

Die alten evangelischen Familien in Holzlar und ihr Friedhof

Hermann Linder und seine Zeit

von Rudolf Cramer

Der Holzlarer Bauer Hermann Linder verlor im Jahre 1658 seine Frau. Er bestattete sie in seinem privaten Baumgarten. Das Grabmal befindet sich heute auf der dem Eingang des evangelischen Friedhofs gegenüberliegenden Seite hinter dem Grab der Eheleute Kremer. Von der Inschrift ist noch zu erkennen:

1658
9 FEB
B
M LINDERS
HE N LINDER
HAVSFRAW
RÖM: 14: V 8
WIR LEBEN ODER
STERBEN SO SIND
WIR DES HERREN

Statt der Zahl 1658 wird auch 1638 gelesen. Oswald Becker, der frühere evangelische Pfarrer in Holzlar, der mit alten Schriften vertraut ist, versichert aber, dass die Lesart 1658 richtig ist (Becker 10). Das Wort in der dritten Zeile wird „starb“ heißen, der Vorname der verstorbenen Hausfrau könnte „Maria“ gewesen sein. Hermann Linder selbst starb am 10. November 1691 und wurde ebenfalls in dem Baumgarten beerdigt. Der Pfarrer legte der Leichenpredigt das Ende des Buches Hiob zugrunde, wo es heißt: „Und Hiob starb alt und lebenssatt.“ Hiernach können wir annehmen, dass Hermann Linder ein hohes Alter erreicht hat. Er wird um das Jahr 1600 oder bald danach geboren sein. Genau lässt sich das nicht mehr feststellen, da die Kirchenbücher der reformierten Gemeinde Oberkassel, zu der Hermann

Diese Ausgabe wurde unterstützt durch



CH. GEIDER GMBH
Hausverwaltung
Am Rehsprung 19, 53229 Bonn
Tel. 0228/638557, Fax 483836

Linder gehörte, erst im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts beginnen.

Hermann Linder lebte in einer Zeit religiöser Streitigkeiten. Ihren stärksten Ausdruck fanden sie im Dreißigjährigen Krieg (1618 - 1648). Die reformatorischen Gedanken Luthers und Calvins waren im Rheinland auf fruchtbaren Boden gefallen. Das Herzogtum Berg, zu dem Holzlar und Oberkassel gehörten, war im 16. Jahrhundert etwa zur Hälfte lutherisch oder calvinistisch geworden (Wolf/Engelhardt 33). In unserem Raum herrschte die calvinistische Glaubensrichtung vor, die sich mit den Gedanken Zwinglis zur reformierten verband. Verhältnismäßig viele Reformierte lebten in Oberkassel. Ihnen fühlte Hermann Linder sich zugehörig, mit ihnen traf er sich zum Gottesdienst. Durch sein Bekenntnis war er gewissermaßen aus der katholischen Pfarrei Vilich ausgegliedert. Diese Pfarrei lag mit ihrem Hauptort Vilich auf dem Gebiet des Kurfürstentums Köln, wo der Kölner Erzbischof auch die weltliche Macht ausübte, umfaßte aber auch Teile des Herzogtums Berg, insbesondere Hangelar, Holzlar und Kohlkaul. Die Nachbarn Hermann Linders waren sämtlich oder fast sämtlich katholisch.

Um das Jahr 1600 war in der Kirche zu Oberkassel evangelisch gepredigt worden, 1609 gab es einen reformierten und einen katholischen Pfarrer. 1611 vertrieben drei Bauern den katholischen Pfarrer aus Kirche und Pfarrhaus. Wohl bis 1624 wurde dann nur evangelisch gepredigt (Hörning 37 ff). Reformierte Gemeinden waren nach 1609 auch in Honnef, Mondorf, Lülsdorf, Sieglar, Bergheim an der Sieg und Uckerath entstanden (Goeters 8). Dann aber trat eine Wende ein. Die Herzöge von Jülich/Kleve/Berg waren 1609 im Mannesstamm ausgestorben. Erben waren (durch Heiraten der Schwestern des letzten Herzogs) der Kurfürst von Brandenburg und der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm. Sie hatten eine gemeinsame Verwaltung der Herzogtümer vereinbart, 1614 die Lande aber vorläufig geteilt. Der Kurfürst erhielt Kleve, Mark und Ravensberg, der Pfalzgraf Jülich und Berg. Der Pfalzgraf war 1613 von der lutherischen Konfession zur katholischen übergetreten. Er war ein Schwager des in Bonn residierenden Kölner Kurfürsten Ferdinand, der alles aufbot, um protestantische Gesinnungen auszurotten (Ennen 78, 87, 94). Der Kurfürst hatte auch dazu beigetragen, dass der Pfalzgraf zum alten Glauben zurückgekehrt war; er war dafür vom Papst in einem Breve gelobt worden (Ennen 141 und Anmerkung 668). 1619 verbot der Pfalzgraf evangelische Gottesdienste (Laute 39), 1624 wurde mit seiner Billigung der reformierte Pfarrer in Oberkassel verhaftet und eingekerkert (Hörning 37).

Hinzu kam, dass die katholischen Spanier sich vor der Siegmündung festgesetzt hatten. Zunächst hatten die Niederländer in ihrem Kampf um die Unabhängigkeit von Spanien eine Insel vor der Siegmündung besetzt und ein Fort darauf errichtet, das sie nach seiner Form „Pfaffenmütze“ nannten. Sie wollten damit verhindern, dass die Spanier, die in die Pfalz eingefallen waren, die Herrschaft über den Rhein gewannen. Die Besetzung durch die reformierten

Niederländer gab den reformierten Gemeinden bei uns zunächst Rückhalt. 1622 nahmen die Spanier aber die Pfaffenmütze ein, und die reformierten Gemeinden in unserem Raum lösten sich auf. Die einzige, die überlebte, war die Gemeinde in Oberkassel (Hörning 37).

Da ihr aber die Mitbenutzung der Kirche untersagt war, mußte sie die Gottesdienste in Privathäusern oder außerhalb Oberkassels im Freien abhalten. Sie versammelte sich bei der „Geusenbuche“ in der Nähe des Mönchshofes (Maaßen 365 Anm. 1). Der Mönchshof war der den Heisterbacher Mönchen gehörende Hof auf dem Büchel; ein Straßename erinnert an ihn. „Geusen“ waren eigentlich die niederländischen Freiheitskämpfer; der wohl spöttisch gemeinten Benennung der Oberkasseler Reformierten als Geusen lag das gemeinsame Bekenntnis zugrunde. Auch wurde die Oberkasseler Gemeinde von niederländischen Gemeinden unterstützt (Bücher 28).

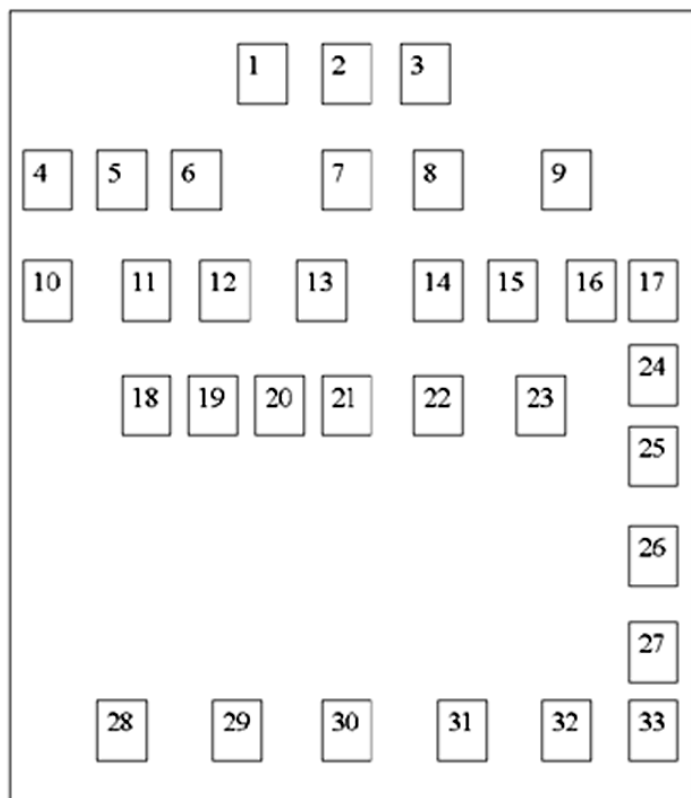
In den Jahren 1632 bis 1635 wird Hermann Linder – gleich den anderen Bauern – die Bekanntschaft schwedischer Soldaten gemacht haben. Schwedische Truppen herrschten damals in unserem Raum, Siegburg war von ihnen besetzt worden (Ennen 149 f). Die Soldaten waren auf Lebensmittel angewiesen, die sie bei den Bauern zu finden hofften. An diese Zeit erinnerte früher ein „Schwedenkreuz“, wohl ein Grabmal für einen zu Tode gekommenen schwedischen Soldaten, das im Feld nördlich von Niederholtorf stand (Mitteilung eines alten Niederholtorfers an Johannes Bücher, der sie mir mit Schreiben vom 5.5.1995 zur Kenntnis brachte).¹⁾

Obwohl es verboten war, haben sich zeitweise reformierte Geistliche um ihre Glaubensbrüder gekümmert. Von 1632 bis 1638 und von 1644 bis 1661 ist ein Isaak Jacobi nachgewiesen, der Unterkunft in dem adligen Haus in Spich fand (Höroldt/Joch 146).

Am 9. Februar 1658 starb Hermann Linders Frau. Wo sollte er sie beerdigen? Auf dem Friedhof in Vilich, also im Kurfürstentum Köln, wo der Protestantismus bekämpft wurde, wäre das Begräbnis nicht geduldet worden. Einen Trauergottesdienst in der Oberkasseler Kirche abzuhalten, war verboten. Die Oberkasseler Reformierten, die in der katholischen Pfarrei Oberkassel wohnten, hielten sich zwar für berechtigt, auf dem bei der katholischen Kirche liegenden Friedhof begraben zu werden. Hermann Linders Frau wohnte aber ebenso wie er selbst nicht im katholischen Pfarrbezirk Oberkassel. So bestattete er sie in seinem privaten Baumgarten. Vielleicht sprach der Pfarrer Isaak Jacobi am Grabe.

Im Jahre 1666 einigten sich der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm und der brandenburgische Kurfürst Friedrich Wilhelm (der Große Kurfürst) endgültig über die Herrschaftsverhältnisse im Herzogtum Jülich-Berg, soweit sie das Weltliche betrafen. Die gemeinsame Verwaltung wurde beendet, der Pfalzgraf sollte nunmehr allein über Jülich und Berg und der Kurfürst ebenso selbständig über Kleve,

Lage der Grabstätten und Grabsteine auf der rechten Seite des alten evangelischen Friedhofs in Holzlar



- | | |
|---|---|
| 1 Weimann, Johann-Martin
1831 - 1896 | 9 Siemens, Theodor
1815 - 1891
Arnold |
| 2 Hermann Linders Ehefrau
† 1658 | 10 Warschelewski, Peter
1822 - 1891
Jenny, geb. Müllmann
1833 - 1915
Helene geb. Fischer
1863 - 1938 |
| 3 Weimann, Christine
geb. Linder | 11 Nolden, Frieda
geb. Warschelewski
1919 - 1954 |
| 4 Linden, Willi
1907 - 1921
Linder, Gerhard Peter
1843 - 1928 | 12 Krämer, Peter |
| 5 Greif, Franz Peter
1820 - 1898
Johanna, geb. Becker
1819 - 1905 | 13 Kurkiewicz, Felix
1925 - 1945 |
| 6 Henneberg, Franz
1866 - 1945 | 14 Kremer, Gertrud
1874 - 1942 |
| 7 Kremer, Wilhelm
1883 - 1964
Luise, geb. Henneberg
1891 - 1988
Henneberg, Gertrud
1896 - 1979 | 15 Linden, Minna
1865 - 1940 |
| 8 Becker, Pauline
geb. Müller
1882 - 1956 | 16 Krämer, Wilhelmine
1879 - 1957 |
| | 17 Krämer, Gerhard
1875 - 1936 |

- | | |
|---|---|
| 18 Linden, Gustav
1874 - 1957
Elisabeth, geb. Weimann
1873 - 1957 | 27 Linder, Conrat
1720 - 1770
Craemers, Barbara
† 1788 |
| 19 Offermann | 28 Greif, Peter
1895 - 1935
Helene
1895 - 1984 |
| 20 Warschelewski, Frieda
† 1966 | 29 Herkströtter, Magdalene
1886 - 1932
Krengel, Eleonore
geb. Hombach
1910 - 1964 |
| 21 Weimann, Ernst | 30 Greif, Peter
1849 - 1928
Wilhelmine
1861 - 1949 |
| 22 Neitzert, Alfred
1897 - 1979
Wilhelmine, geb. Greif
1897 - 1998 | 31 Greif, Wilhelm
1855 - 1922
Wilhelmine, geb. Six
1861 - 1957
Christian
1906 - 1994 |
| 23 Warschelewski, Elisabeth
1849 - 1899
Peter sen. | 32 Fachelin |
| 24 Greif, Willi
1892 - 1948 | 33 Windgassen, Johann Wilhelm
1779 - 1852 |
| 25 Greif, Wilhelm
† 1813
Voss, Isabella
† 1808 | |

Die Nummern 4 - 23 und 28 - 33 bezeichnen Gräber, die die Nummern 1 - 3 und 24 - 27 von den Gräbern entfernte und an die Mauer gerückte Grabsteine. Auch der auf dem Grab Nr. 4 stehende Stein für Willi Linden stand ursprünglich an anderer Stelle.

Impressum

Herausgeber: Bürgerverein Holzlar e.V.
Internet: www.bonn-holzlar.de
Redaktion: Hella Lenders (V.i.S.d.P.)
Hauptstraße 128, 53229 Bonn (Holzlar)
Tel. 0228-484551
Layout: Winfried Lenders
Konto: Bürgerverein Holzlar e.V.
Kto.-Nr. 145 017 588
bei der Sparkasse Bonn, BLZ 380 500 00

Mark und Ravensberg herrschen. Die beiden Fürsten setzten sich gegenseitig auch zu Erben ein für den Fall, dass das Geschlecht eines von ihnen im Mannesstamm ausstarb. Der Pfalzgraf ordnete daraufhin eine Huldigung an, und zwar nicht nur ihm gegenüber, sondern auch gegenüber dem Kurfürsten. Die Huldigung war ein Treuegelöbnis gegenüber dem Fürsten. Die Untertanen des bergischen Amtes Blankenberg, zu dem Holzlar gehörte, hatten sich am 9. Dezember 1666 beim Schloss Allner einzufinden. Dorthin marschierte auch Hermann Linder mit anderen Holzlarern. Die Huldigung wurde von dem bergischen Kommissar Steiner und einem Dr. Ehrmanß abgenommen. Im Protokoll wurde vermerkt, Hermann Linders Haus sei infiziert (Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Bestand Jülich-Berg II Akte 2384 S. 211, 250). Damals herrschte die Pest, viele Personen waren aus diesem Grunde nicht zur Huldigung erschienen und wurden als entschuldigt angesehen. Hermann Linder hat zwei oder drei Kinder an der Krankheit verloren (Christian Greif).

Hermann Linder erlebte noch, dass sich die konfessionellen Verhältnisse in Oberkassel verbesserten. Im Jahre 1672 schlossen der Pfalzgraf und der brandenburgische Kurfürst, der dem Calvinismus anhing, den Religionsvergleich zu Cölln an der Spree. Dieser erlaubte den Reformierten in 29 Orten des Herzogtums Berg, darunter Oberkassel, und in 6 freiadligen Häusern die öffentliche Ausübung des reformierten Bekenntnisses. An die Reformierten fielen der Grundbesitz und die Einkünfte der Pfarre, über die Kirche selbst war eine ausdrückliche Bestimmung nicht getroffen worden. Die Bevollmächtigten des Pfalzgrafen und des brandenburgischen Kurfürsten einigten sich schließlich darauf, dass den Reformierten ein Grundstück an der Ecke Zipperstraße/Königswinterer Straße für den Bau einer Kirche, einer Schule und eines Küsterhauses zur Verfügung gestellt wurde (Hörning 42). 1683 wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die Jahreszahl ist an ihr zu lesen. Die Zippergasse, wie sie damals hieß, bildete eine eigene Honschaft. Sie war diejenige der Oberkasseler Honschaften, in der die Reformierten am stärksten vertreten waren. Im Jahre 1740 waren 39% der Grundbesitzer reformiert (Hörning 26).

Johannes Bücher vermutet, dass Hermann Linder von Oberdollendorf kommend in Holzlar ansässig geworden ist (Bücher 24). Er nimmt eine Verwandtschaft mit einem Linder-Steffen in Oberdollendorf an. Einen solchen Menschen gab es aber nicht. Johannes Bücher folgert seine Existenz aus einer Eintragung, in der es heißt: „Anno 1671 den 18. Octob ist das Söhnlein von Johan Schneider Hermannus zur christlichen Tauff gebracht worden: Und sind als Zeugen dabey gewesen Hermannus Linder. Steffen im Seifen und Maria ... (unleserlich) Hausfrau.“ (Die Eintragung ist in dem Aufsatz von Oswald Becker über den Holzlarer Evangelischen Friedhof in der Schrift „10 Jahre Evangelische Kirchengemeinde Bonn-Holzlar“ auf S. 21 als Faksimile wiedergegeben.) Johannes Bücher liest das undeutliche, hier durch einen Punkt wiedergegebene Zeichen zwischen „Linder“ und „Steffen“ als Bindestrich. Dann wären Zeugen gewesen ein Hermannus, ein Linder-Steffen und

die Hausfrau Maria. Legt man ihm dagegen die Bedeutung eines Kommas bei, erscheinen als Zeugen neben der Hausfrau Maria Hermann Linder und Steffen im Seifen. Nur dies erscheint plausibel. Hermann Linder war der Großvater des Täufings, seine Tochter Christine war die Mutter. Auch an einer anderen Stelle, aber auf derselben Seite des Taufbuchs, bei der Taufe seiner Enkelin Maria Elisabeth, Tochter seines Sohnes Tilman, wird er nicht einfach Hermannus genannt, sondern Hermannus Linder. Steffen im Seifen wird hingegen, wie Johannes Bücher selbst schreibt, an keiner anderen Stelle des Kirchenbuchs mit dem Familiennamen Linder bezeichnet.

Die Nichtexistenz des Linder-Steffen schließt natürlich die Herkunft der Linders aus Oberdollendorf nicht aus. Elisabeth Hörning teilt mit, dass nach dem Oberdollendorfer Landmaß von 1740 ein Matthias Linder Land in Oberdollendorf besessen habe (S. 77). Matthias Linder ist der Enkel des Hermann Linder, der 1706 Gertrud Kremer geheiratet hatte. Wenn dieses Land auch schon Hermann Linder gehört hätte, wäre das ein Indiz für die Herkunft der Linders aus Oberdollendorf. Davon ist aber nichts bekannt, und das Land könnte auch von der Mutter des Matthias Linder herühren. Diese war eine geborene Schneider, und von dieser Sippe wissen wir, dass sie Land in Oberdollendorf hatte (Hörning 80 f). Einen zwingenden Grund für die Annahme, dass die Linders aus Oberdollendorf stammten oder dass sie zunächst außerhalb Holzlars wohnten, gibt es somit nicht. Hermann Linder könnte durchaus ein gebürtiger Holzlarer sein, und auch seine Vorfahren könnten schon lange in Holzlar gelebt haben. Vielleicht war Hermann Linder auch nicht der erste Linder, der ein Familienmitglied in seinem privaten Baumgarten beerdigt hat. Vielleicht hatte ein Vorfahre schon das gleiche getan und ein Holzkreuz gesetzt, das inzwischen längst vergangen ist.

Hermann Linder besaß viel Land. Noch 300 Jahre später, nachdem schon viele Söhne und Töchter der Sippe Linder bei ihrer Heirat mit Teilen des Grundbesitzes ausgestattet worden waren, das Erbe oftmals geteilt und auch Land verkauft worden war, gehörten einer Erbengemeinschaft Linder 36 Grundstücke. Sie lagen in einem Bereich, der ungefähr vom Waldrand oberhalb der Mühle, dem Giersberg, der Kohlbergstraße, der Siebengebirgsstraße, der Alten Bonner Straße und dem Finkenweg begrenzt wird. Hier nach muss auf Hermann Linder ein großer Teil des Landes übergegangen sein, der ursprünglich zu dem ersten Hof in Holzlar gehörte, der bei der fränkischen Landnahme im 5. Jahrhundert entstanden ist und aus dem Holzlar zunächst allein bestand (Cramer/Thiebes 26 ff). Zu den Grundstücken gehörten auch Teile der zwischen Mühle und Waldrand gelegenen Flur „Auf der Burg“, wo der Begründer des Holzlarer Hofes sich ein festes Haus errichtet hatte. Der Lindersche Hof hatte auch insofern eine herausgehobene Stellung, als mit ihm nach dem Gemeinderecht von 1646 das Recht zur Bestellung zweier Gemeinderäte verbunden war. Alle anderen Höfe konnten nur einen Gemeinderat bestellen. Der Hof wird der größte Nachfolger des ersten Hofes in Holzlar gewesen sein. Die Landwirtschaft wurde von dem Grundstück Hauptstraße 67 aus betrieben;

hier standen die Wirtschafts- und Wohngebäude.

Hans Meyer, der langjährige Rektor der Holzlarer Schule, berichtet in seinem mit den Konrektorinnen Helene Heck und Agnes Jahn verfaßten Heimatkundebuch für das dritte Schuljahr, das zu dem Burg-hof gehörende Gelände sei im 16. Jahrhundert von einem Grafen Nesselrode aufgeteilt und vier evangelischen und vier katholischen Familien überlassen worden (S. 43). Die vier evangelischen Familien haben aber wohl nicht schon bei der Aufteilung in Holzlar gelebt, sondern sind erst nach und nach entstanden, insbesondere durch Heiraten der Söhne und Töchter der Linders. Der erste Linder, der in Holzlar zu Grundeigentum gekommen ist, könnte dies unmittelbar von dem Grafen erlangt haben.



Das inzwischen abgerissene Lindersche Haus, Hauptstraße 67

Foto: Hella Lenders

¹⁾ In der Zeittafel zu unserer Schrift über die Honschaft Holzlar, Bechlinghoven und Kohlkaul haben Hermann Thiebes und ich zu dem Jahr 1632 vermerkt: „Vermutlich Lager der Schweden im heutigen Heidebergen. Im Volksmund hieß das Gebiet Schwedengang.“ Dies beruht auf den Ausführungen von Hans Meyer, dem langjährigen Rektor der Holzlarer Schule, in seinem Festvortrag zum zwanzigjährigen Bestehen des Bürgervereins Heidebergen, der für die Mitglieder als „Kleine Chronik von Heidebergen“ vervielfältigt worden ist. Heute nehme ich an, dass die Vermutung eines Schwedenlagers im heutigen Heidebergen auf ein Missverständnis des Wortes „Schweidtgang“ zurückzuführen ist. Das Wort wird Schwedgang ausgesprochen, wie mir eine alte Holzlarerin versicherte. Das i ist also, wie z. B. auch in dem Wort Troisdorf, ein bloßer Dehnungslaut. „Schweidtgang“ bedeutet das Weiden des Viehs auf einer Gemeinschaftsweide (Scheiffarth 741), und genau dies geschah in dem Gebiet von Heidebergen. Ein Lager der Schweden in diesem Gebiet hätte wohl auch eher zu der Bezeichnung Schwedenhang als zu der Bezeichnung Schwedengang geführt.

Zitierte Schriften:

Oswald Becker: Aus der Vorgeschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Bonn-Holzlar. In: 10 Jahre Evangelische Kirchengemeinde Bonn-Holzlar.

Johannes Bücher: Holzlar und Limperich mit ihren Weistümern. Bonn 1985. Studien zur Heimatgeschichte des Stadtbezirks Bonn-Beuel, Heft 24.

Rudolf Cramer: Der alte evangelische Friedhof in Holzlar. In: Holzlarer Bote 9 Nr.3 (1995)

Rudolf Cramer: Das Familiengrab Siemens auf dem unter Denkmalschutz stehenden evangelischen Friedhof in Holzlar. In: Holzlarer Bote 16 Nr.1 (2002).

Rudolf Cramer/Hermann Thiebes: Die Honschaft Holzlar, Bechlinghoven und Kohlkaul mit ihrem Weistum von 1646. Bonn 1994. Studien zur Heimatgeschichte des Stadtbezirks Bonn-Beuel, Heft 28.

Edith Ennen: Die kurkölnische Residenz Bonn und ihr Umland in einem Jahrhundert der Kriege. In: Dietrich Höroldt (Hrsg.): Bonn als kurkölnische Haupt- und Residenzstadt. Bd.3 der Geschichte der Stadt Bonn. Bonn 1989.

J. F. G. Goeters: Vilich in der Zeit der Reformation und der Gegenreformation. In: 10 Jahre Evangelische Kirchengemeinde Bonn-Holzlar.

Elisabeth Hörning: Alltag und Konfession in Oberkassel. Bonn-Oberkassel 1998. Schriftenreihe des Heimatvereins Bonn-Oberkassel. Nr.13.

Dietrich Höroldt und Waltraud Joch (Hrsg.): Evangelische Kirchen und Gemeinden der Kirchenkreise Bonn, Bad Godesberg, An Sieg und Rhein. Bonn 1996.

Hiltigunt Langen: Oberdorf und Unterdorf. In: Holzlarer Bote 8 Nr.2 (1994).

Hansjörg Laute: Die Herren von Berg. 2. Aufl. Solingen 1989.

Hella Lenders: Wilhelmine Neitzert 100 Jahre alt. In: Holzlarer Bote 11 Nr.4 (1997).

German Hubert Christian Maaßen: Geschichte der Pfarreien des Dekanats Königswinter (Geschichte der Pfarreien der Erzdiözese Köln 28). Köln 1890.

Max Muß: Leopold Bleibtreu. In: Beiträge zur Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsgeschichte, herausgegeben vom Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchiv in Köln. Essen, o.J.

Engelbert Scheiffarth: Das Amt Menden. Siegburg 1964.

Irmgard Wolf/Manfred Engelhardt: Kleine Chronik der Rheinlande. 2. Aufl. Bonn 1998.

Ungedruckte Quellen:

Kirchenbücher der Reformierten Gemeinde Oberkassel.

Urkunden im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und im Besitz der Familie Linder

Christian Greif: Historische Aufzeichnungen. Holzlar 1985. In Familienbesitz.

Hermann Kratz: Familienbuch der reformierten Gemeinde Oberkassel. Bornheim 1993. Im Stadtarchiv Bonn, KB 16/12.

Hans Meyer/Helene Heck/Agnes Jahn: Heimatkunde im dritten Schuljahr für die Grundschule in Bonn-Holzlar.

Hans Meyer: Kleine Chronik von Heidebergen. 1982.

Holzlarer Terminkalender 2003/2004

Beilage zum Holzlarer Boten, 17.Jg., Nr.4, Dezember 2003

Dezember 2003

1. - Sitzung der Arbeitsgemeinschaft
der rechtsrheinischen Bürgervereine
20.00 Uhr Sporthalle Geislar, Liestraße
2. - „Das Alte Testament - für Juden und Christen
gemeinsames und trennendes Erbe.“
Referenten:
Michael Lawton, Dr. Gunther Fleischer
Letzter Teil einer Vortragsreihe des Pfarrverbandes
Am Ennert zum Jahr der Bibel 2003
20.00 - 22.15 Uhr Pützchen, Adelheidisplatz 13
4. - Adventsfeier für die Senioren
der Ev. Kirchengemeinde
15.00 Uhr Ev. Gemeindezentrum
6. - **Weihnachtsmarkt an der Holzlarer Mühle**
11.00 - 19.00 Uhr

- Nikolausfeier auf der Jugendfarm
14.00 Uhr Backen mit den Kindern
16.30 - 18.00 Uhr Feier
7. - Festkonzert
zur 50-Jahr-Feier der Christ-König-Kirche
Programm:
Arien, Orchesterwerke und Chöre
aus dem Oratorium „Der Messias“
von Georg Friedrich Händel
17.00 Uhr Christ-König-Kirche
10. - Mitgliederversammlung
des CDU-Ortsverbands Holzlar/Hoholz
mit Vorstandsneuwahlen
und Nominierung der örtlichen Mandatsträger
19.00 Uhr Gaststätte „Holzlarer Hof“
12. - Ökumenisches Bibelgespräch
Referent: Pfarrer Rolf Kalthöfer
„Ein neuer Himmel und eine neue Erde.
Worauf Christen und Juden gemeinsam hoffen.“
Veranstaltung des Ökumenischen Arbeitskreises
Bonn-Holzlar
20.00 Uhr Pfarrheim Christ König
- 12.u.13.- Naturschutz aktiv:
Entbuschungs-Maßnahmen im Feuchtwiesen-
Naturschutzgebiet „Weiers Wiesen“ in Holzlar
durch die Biologische Station Bonn
Leitung: Christian Chmela, Thomas Friedrich
- 9.00 - ca. 17.00 Uhr an beiden Tagen
Treffpunkt: Sackgassenende des Narzissenwegs
Gummistiefel erforderlich
Die Maßnahmen finden nur bei Trockenheit oder
Frost statt; daher Anmeldung erbeten:
Tel.: 2495-794 oder -803
14. - Adventsfeier der Senioren
der Kath. Kirchengemeinde Christ König
14.30 Uhr im Pfarrheim
19. - Ökumenischer Adventsgottesdienst
für die Schule Om Berg
10.00 Uhr Ev. Kirche, Heideweg 27
20. - Jahresabschlußparty auf der Jugendfarm
Kostümierung, Kinderpunsch,
Musik und Spiele
- Weihnachtsfeier der „Schützen vom Berg“
19.00 Uhr im Clubraum des Schießstandes
22. - Beginn der Weihnachtsferien der Schulen
in Nordrhein-Westfalen
26. - Weihnachtskonzert
mit Werken von Johann Sebastian Bach,
Georg Friedrich Händel u.a.
Ausführende:
Kammerorchester Holzlar und Solisten
Leitung: Peter Groscurth
17.00 Uhr Ev. Gemeindezentrum, Heideweg 27

Januar 2004

- 2.,3.u.4.- Die Sternsinger ziehen durch Holzlar
14.30 - 18.00/18.30 Uhr
6. - Ende der Weihnachtsferien
der Schulen in Nordrhein-Westfalen
- 10.u.11.- Ferdinand Kirschbaum - Turnier
des BSV Roleber
(F- und E- Jugend)
in der Halle Om Berg
14. - Neujahrsempfang
des CDU-Ortsverbands Holzlar/Hoholz
19.00 Uhr Rathaus Beuel
17. - Große Kostüm- und Prunksitzung
der KG Lustige Brüder

18.45 Uhr Mehrzweckhalle Om Berg
17.15 Uhr Einlaß

- „Ein vollkommener Engel“
Schwank von Wilfried Reinehr
20.00 Uhr Pfarrheim Christ König

18. - Geistliches Konzert
der Gesangsklasse Prof. Nathalie Usselmann-Kock
der Musikhochschule Köln
Werke von der Renaissance bis zur Moderne
17.00 Uhr Kath. Kirche Christ König

23. - Vortrag von Dr. Josef Herberg
über Joh. 14: „Meinen Frieden gebe ich euch.“,
das Thema der diesjährigen Gebetswoche
für die Einheit der Christen
Veranstaltung des Ökumenischen Arbeitskreises
Bonn-Holzlar
20.00 Uhr Pfarrheim Christ König

25. - Neujahrsempfang
des SPD-Ortsvereins Holzlar/Hoholz
11.00 Uhr Treffpunkt Rosen

- Jubiläumskonzert
40 Jahre Evangelischer Chor Hangelar/Holzlar
Programm:
Choralbearbeitungen durch das Kirchenjahr
aus J. S. Bachs „Orgelbüchlein“
Interpretin: Rosemarie Roeder
Der Chor unter Leitung von Kathrin Lange singt
dazu die entsprechenden Choräle in Sätzen von J.
S. Bach, Michael Prätorius, Giovanni Gastoldi u.a.
17.00 Uhr Ev. Gemeindezentrum, Heideweg 27
Eintritt: frei

29. - **Jahreshauptversammlung
des Bürgervereins Holzlar e.V.
Vortrag zu dem Thema:
Das Erbschaftsrecht und die aktuelle politische
Diskussion
19.30 Uhr Gaststätte „Holzlarer Hof“**

- Jahreshauptversammlung
des Bürgervereins Heidebergen e.V.
20.00 Uhr Gaststätte „Zum Wolfsbach“

30. - „Ein vollkommener Engel“
Schwank von Wilfried Reinehr
Aufführung der Theatergruppe „Die Holzlacher“
20.00 Uhr Pfarrheim Christ König

31. - Jahreshauptversammlung
der „Schützen vom Berg“
19.00 Uhr Clubraum der Schützen

- „Karnevalistisches Treiben in der Turnhalle“
Veranstaltung der KG Holzlöre Orijnale
19.11 Uhr Turnhalle am Heideweg
Eintritt: 5 Euro

Februar 2004

1. - Prinzentreffen
11.11 Uhr in der Turnhalle am Heideweg

- „Ein vollkommener Engel“
Schwank von Wilfried Reinehr
16.00 Uhr Pfarrheim Christ König

14. - Kostümball des Bürgervereins Hoholz
in der Mehrzweckhalle Om Berg

15. - Kinderkarneval in Heidebergen
mit Karnevalsumzug

19. - Weiberfastnacht
Fest auf der Jugendfarm mit buntem Programm

21. - Veedelszoch
14.00 Uhr ab Finkenweg
Zugweg: Finkenweg, Kautexstraße, Alte Bonner
Straße, Holzlarer Straße, Paul-Langen-Straße bis
zum Siebenwegekreuzplatz, Hauptstraße, Christ-
König-Straße, Siebengebirgsstraße, Heideweg

26. - Traditionelles Fischessen
des CDU-Ortsverbands Holzlar/Hoholz
19.00 Uhr Ort wird noch bekanntgegeben.

März 2004

11. - Jahreshauptversammlung
des Vereins Holzlarer Mühle e.V.
20.00 Uhr im Waldcafé

23. - Jahreshauptversammlung
des Bürgervereins Roleber/Gielgen
20.00 Uhr Treffpunkt Rosen

28. - Konzert
„Bach meets Adolphe Sax“
Programm:
Eine der sechs Suiten für Cello solo von J. S. Bach
in einer Bearbeitung für Saxophon
Teile aus der „Kunst der Fuge“ von J. S. Bach,
bearbeitet für Saxophonquartett
Bearbeitungen von Jürgen Hiekel, Lehrer für
Saxophon an der Musikschule Sankt Augustin
17.00 Uhr Ev. Gemeindezentrum, Heideweg 27

Schule im Wandel

Abschied vom Gleichschritt: Die „flexible Schuleingangsphase“

von Manfred Hoyer

Ich habe Ihnen in meinem letzten Artikel („Zu den kommenden Veränderungen im Grundschulbereich. Erfolgreich starten.“ in der September-Ausgabe 2003) beschrieben, welche Maßnahmen Schule und Kindergärten ergreifen, um Kinder schon vor dem Schulbeginn auf die Schule vorzubereiten. Sie dienen alle dazu, die Schulfähigkeit der Kinder zu sichern. Keinesfalls führen sie dazu, dass alle zu Schulbeginn auf einem gleichen „Stand“ sind. Vielmehr müssen wir heute davon ausgehen, dass die Gruppe der Schulanfänger sehr unterschiedlich (heterogen) ist. Gerade bei uns in Holzlar zeigt sich dies deutlich: Unsere Kinder kommen aus den unterschiedlichsten sozialen Gruppen, Kulturen und Konfessionen. Es ist Aufgabe der Grundschule, für diese Kinder eine gemeinsame Basis zu schaffen, von der aus jedes lernen kann. Dies ist auch gesellschaftspolitisch von großer Bedeutung, wenn wir eine solidarische Gesellschaft anstreben. Daher nehmen wir in Zukunft alle schulfähigen Kinder auf, niemand wird mehr in den Schulkindergarten verwiesen. Es ist Aufgabe der Schule, eventuelle Defizite auszugleichen. Alle Eltern werden ermutigt, auch Kinder, die zwischen dem 1. Juli und dem 30. September geboren sind, anzumelden.

Wichtigste Aufgabe der Schuleingangsphase ist es, alle Kinder *individuell* zu fördern, also langsam und schnell lernende, Kinder mit besonderen Begabungen, Kinder mit Defiziten. Dazu brauchen die Kinder unterschiedlich Zeit. Manche werden die Ziele der Eingangsphase nach einem Jahr erreicht haben, für manche kann es aber hilfreich sein, erst nach drei Jahren ins dritte Schuljahr zu wechseln. Übrigens wird das dritte Jahr nicht auf die gesamte Schulzeit angerechnet, und es hat schon gar nichts mit dem „Sitzenbleiben“ zu tun.

Um die angestrebte individuelle Förderung leisten zu können, müssen geeignete Unterrichtsformen eingesetzt werden. Neben dem gelenkten Unterricht (der Lehrer vermittelt der ganzen Klasse den gleichen Stoff) werden daher so genannte offene Unterrichtsformen im Vordergrund stehen. Hier können die Schüler selbstständig und eigenverantwortlich so lernen, wie es ihren Möglichkeiten und Zielen entspricht. Solche Lernformen werden schon heute oft eingesetzt und haben sich da, wo sie fachkundig durch den Lehrer begleitet werden, bewährt. Besonders Schulen, die nach einem reformpädagogischen Ansatz (z.B. Montessori-Schulen) arbeiten, haben damit sehr gute Erfahrungen gemacht.

Die größte Veränderung wird allerdings die *Jahrgangsmischung* mit sich bringen. Ab dem Schuljahr 2005/06 werden die ersten beiden Schuljahre in der Regel aus Schülern der Klasse 1 und 2 bestehen, also gemischt sein. Das hat den Vorteil, dass die Kinder viel voneinander lernen,

sich gegenseitig helfen und unterstützen, selbstständiger werden. Die neuen Kinder kommen schon in eine Klasse, in der erfahrene Schüler sitzen, die sie in die Rituale und Regeln des Schulalltags einführen und ihnen Vorbilder sind. Die „Großen“ lernen selbst auch beim Erklären und werden so in ihrem Selbstvertrauen gestärkt. Aufgabe des Lehrers ist es, das Lernen zu begleiten, geeignetes Material zur Verfügung zu stellen, anzuregen und zu beobachten. Sicher ein Aspekt des Lehrerberufes, der früher im Hintergrund stand.

Jahrgangsübergreifende Klassen werden übrigens nicht nur in Nordrhein-Westfalen eingeführt, sondern in 6 weiteren Bundesländern. Auch in Bonn arbeiten seit einigen Jahren Schulen nach diesem Modell, etwa die Montessori-Schule in Dottendorf, die Marienschule in der Nordstadt, die Till-Eulenspiegel-Schule in Kessenich und andere. Die Erfahrungen dieser Schulen sind durchweg positiv.

Den Schulen bleibt es überlassen, welche organisatorische Form des jahrgangsübergreifenden Lernens sie wählen: Die Jahrgangsmischung kann auch für alle Klassen eingeführt werden, oder man mischt Klasse 1 mit 3 und 2 mit 4. Hier muss jede Schule den für sie geeigneten Weg gehen.

Am Ende der Schuleingangsphase, also nach Klasse 2, müssen verbindliche Anforderungen erreicht sein, die in den Lehrplänen für Deutsch und Mathematik genannt werden. Dies gilt auch für die anderen Fächer. Schüler, die Gefahr laufen, diese Anforderungen nicht zu erreichen, werden rechtzeitig vorher (ein halbes Jahr) gefördert. Dazu erstellt der Lehrer einen Förderplan, der auf einer differenzierten Analyse der Schwächen beruht und Wege aufzeigt, wie diese zu beheben sind. Er richtet sich nicht nur an den Schüler und die Eltern, sondern auch an die unterrichtenden Lehrer. Ziel ist es, die Wiederholung eines ganzen Schuljahres möglichst immer zu vermeiden.

Sie sehen, es kommen viele neue Aufgaben auf die Lehrer zu. Ich bin aber sicher, dass wir sie zum Wohle der Kinder meistern werden.

SMILE

mit Englisch in der Grundschule Om Berg

von Susanne Fricke

Nun ist es endlich so weit! Ein neues Fach hat die Stunden-tafel der Grundschule in NRW ab Klasse 3 um zwei Unterrichtsstunden pro Woche erweitert: ENGLISH.

Schon lange vorher war diese Sprache als Begegnungs-sprache vorhanden. Im Fach Musik trällerten die Kinder voller Begeisterung englische Lieder, der Computer führte viele englische Begriffe ein, und im Spielzeug- sowie Spiele- und Sportbereich kennen die 'kids' allerlei englische

Fachbegriffe. Doch ab diesem Schuljahr ist Englisch Fachunterricht, und es gibt Noten auf dem Zeugnis. Die Lehrer/innen sind ausgebildete Englischlehrer/innen und testen den Lernzuwachs eines jeden Schülers.

Zwar bringen die Schüler/innen unserer Grundschulklassen viele verschiedene Begegnungssprachen als Muttersprachen mit, aber alle brauchen gleichermaßen Englisch als „internationales Verständigungsmittel, als Arbeitssprache und Weltsprache“ (s. Broschüre des Ministeriums für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW).

Das Hauptanliegen eines jeden Fremdsprachenunterrichts, so auch des Englischunterrichts, ist es, die Sprache als Mittel der Verständigung, der Kommunikation also, zu verstehen. Daher ist es einleuchtend, dass der Unterricht einsprachig erfolgt. Diese Einsprachigkeit macht auf Seiten von Schülern und Lehrern erfinderisch. Gestik, Mimik, Pantomime, Tonfall, Umschreibungen, Spielszenen führen fast immer zum Verständnis.

Unser Lehrwerk soll ebenso bei jedem Kind ein SMILE garantieren.

Nein, wir lächeln nicht nur. SMILE ist eine Methode.

S = Spaß / und der wird sehr groß geschrieben.

M = Merkhilfen durch Musik, Bewegung und Rhythmus / Es wird sehr viel gesungen, denn Gesang bleibt haften, ohne dass man es merkt, wie wir aus zahlreichen Beispielen alle wissen.

I = Intelligenzförderung / Wir sprechen auf Englisch über mathematische Zahlenfolgen, logische Farbmuster, Symbolketten etc.

L = Lernen mit allen Sinnen / Das können Grundschulkinder besonders gut.

E = Einbinden der Themen in den Gesamtunterricht / z.B. Thema Halloween: Im Sachunterricht Ernte auf dem Bauernhof; Getreide; Obst; Gemüse / in Religion Erntedankfest / in Kunst Kürbisse für das Fenster als Fensterbilder / in Mathematik Kürbisse wiegen in kg und g; usw.

Das Thema Halloween ist auch ein Beispiel für interkulturelles Lernen. Es vermittelt also nicht nur Sprache, sondern zeigt die Lebensart, hier z.B. in den USA. Beim Kennenlernen von Lebenswirklichkeiten in englischsprachigen Ländern kann leicht der Bogen zurück zu den Kindern der Klasse mit anderen Muttersprachen und ihren Lebenswirklichkeiten gespannt werden.

Da wir im Unterricht nicht nur den deutschen Englischlehrer vermitteln möchten, wird das Ohr der Grundschüler mit authentischen Stimmen (native speaker) von Erwachsenen und Kindern aus England und vielen anderen englischsprachigen Ländern mittels CDs und Videos geschult.

Zum Schluss sei nochmals an den ersten Buchstaben von SMILE erinnert: S wie Spaß. Viel Spaß bringt Max, die

Hauptfigur des Lehrwerks. Diese Figur ist unbeschreiblich. Max wird begleitet von zwei englischen Freunden, Benny und Linda. Spaß mit Max haben Lehrer wie Schüler. Grundschulkinder lieben es, Max sprachlich zu imitieren. Er nimmt die Angst, sich in der fremden Sprache zu äußern. Wenn die Hemmschwelle, sich auf Englisch mitzuteilen, gefallen ist, wird der Blick langsam für das Wort geschärft und die Lust entwickelt, diese Wörter zu schreiben. Das vierte Schuljahr kann diesen Schreibprozess dann noch erweitern.

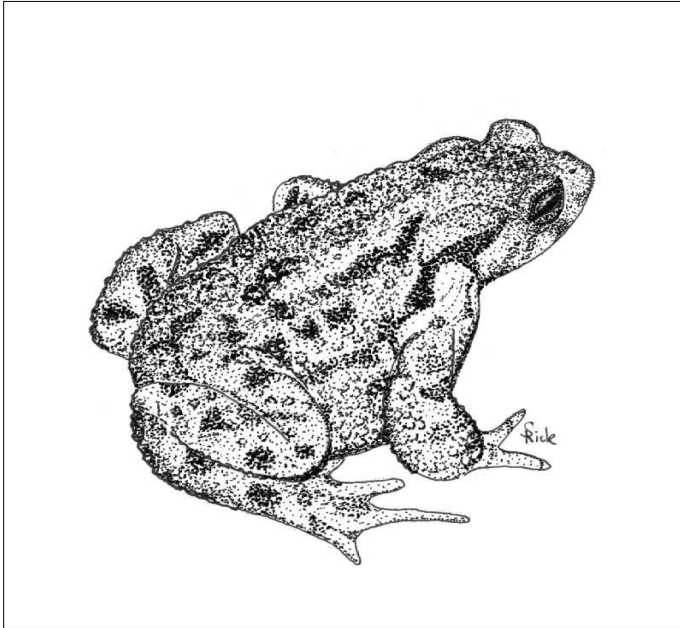
Für mich als Lehrerin steht S wie Spaß an oberster Stelle. Kinder in der Grundschule sind zu begeistern. Für mich persönlich könnten sie schon ab Klasse 1 mit Max begeistert werden, denn sie lernen ausgesprochen gern und wenn es so viel Spaß macht, erst recht.

Amphibien auf Wanderschaft

von Monika Hachtel

Noch ist es draußen ziemlich eisig, und fast alles Leben in der freien Natur ruht. Aber schon bald im nächsten Jahr - eventuell noch vor den letzten Frösten - werden unsere heimischen Amphibien wieder aktiv. Da viele Arten schon im zeitigen Frühjahr ihre Eier in Teiche, Weiher, Tümpel und Bäche legen, müssen sie sich in den ersten Nächten mit Temperaturen um 7°C auf den Weg zu ihren Laichgewässern machen. Zu den Ersten, die sich schon ab Februar aus ihren frostsicheren Winterquartieren wagen, gehören die Braunfrösche - im Bonner Raum sind dies Spring- und Grasfrosch -, die Erdkröte und auch der Feuersalamander. Etwas später im Jahr kommen unsere vier Molcharten (Teich-, Faden-, Berg- und Kammmolch) und die Grünfrösche an ihren Laichgewässern an. Während die Braunfrösche und die Erdkröte zu den sogenannten „Explosivlaichern“ gehören, die Tiere also innerhalb weniger Tage alle zusammen im Wasser zu finden sind, verteilt sich die Wanderung der Molche und Grünfrösche über einen wesentlich längeren Zeitraum von März bis in den Juni hinein.

Auch wenn der allergrößte Teil der 3500 weltweit bekannten Amphibienarten in den Tropen lebt, gehört der Bonner Raum europaweit mit insgesamt 17 Amphibienarten zu den Regionen mit der höchsten Artenvielfalt. Neben sechs Fröschen und fünf Kröten beherbergt unsere Region vier Molcharten sowie eine Unke und einen Salamander. Je nach Art treffen sie sich in den verschiedensten Wasserstellen wie Teichen, Weihern, Tümpeln und Bächen, um ihre Eier im Wasser abzulegen. Besonders eindrucksvoll sind dann die Balzrufe der Froschlurche, mit denen die Männchen einerseits Weibchen anlocken und andererseits ihr Wasserrevier gegen andere Männchen verteidigen. Bei einigen Arten sind diese Rufe kilometerweit zu hören und können bei großen Amphibienpopulationen richtig Leben in eine nächtliche Landschaft bringen. Haben sich Weibchen und Männchen zu Paaren zusammengefunden, legen sie meist in den Uferbereichen der Gewässer Hunderte von Eiern ab. Diese werden bei den Fröschen als Laichballen, bei den Kröten dagegen als Laichschnüre abgelegt oder auch einzeln an Wasserpflanzen geheftet wie bei den



Erdkröte

Zeichnung: Stefanie Rick

Molchen. Solche großen Mengen Eier müssen die Amphibien produzieren, da sie keinerlei Brutpflege betreiben und daher ein Großteil des Nachwuchses schon als Ei oder nach dem Schlüpfen als Kaulquappe aufgefressen wird.

Für Naturliebhaber sind die Frühjahrswanderungen der Amphibien zwar jedes Jahr wieder ein spannendes Erlebnis, für die meisten spielt sich das geheimnisvolle und faszinierende Leben der Amphibien aber nach wie vor im Verborgenen ab. Um diesen Tieren auf die Spur zu kommen, muss man sich nämlich in Frühjahrsnächten in Dunkelheit und Kälte wagen. Solche Bemühungen sind aber fast immer von Erfolg gekrönt, und wenn man auf Waldwegen und an Ufern Dutzende von Erdkröten, Fröschen und bei Glück auch mal einen großen Feuersalamander findet, lohnt sich die Mühe sehr. Das restliche Jahr verbringen die meisten Amphibien wieder an Land und sind dort verhältnismäßig schwer aufzuspüren.

Die Wertschätzung von Amphibien hat sich wie bei kaum einer anderen Tiergruppe in den letzten Jahren immens gewandelt. Lange Zeit wurden sie - besonders die Kröten aufgrund ihrer warzigen Haut - als Sinnbild des Hässlichen und Ekelerregenden angesehen, ihnen negative Charaktereigenschaften wie Verschlagenheit oder sogar Zauberkräfte angedichtet. Ihr negatives Image zeigt auch eine Beschreibung des berühmten schwedischen Tierforschers Carl von Linné aus dem 18. Jahrhundert sehr anschaulich:

„Diese ekelhaften und widerwärtigen Tiere sind aufgrund ihres kalten Körpers, der bleichen Farbe, ihres knorpeligen Skeletts, der schmutzigen Haut, ihrer ungestümen Erscheinung, des berechnenden Auges und widerlichen Gestankes, der abstoßenden Stimme und der schmutzigen Umgebung, in der sie leben, sowie des schrecklichen Giftes verhasst; deshalb hat ihr Schöpfer kaum Kraft verschwendet, um viele von ihnen zu schaffen.“

Heute werden Amphibien - besonders bei Kindern - als in-

teressante und wenig scheue Lebewesen immer beliebter; sie sind Gegenstand engagierter Schutzmaßnahmen und spielen auch im Naturschutzrecht eine große Rolle. Besonders beim praktischen Naturschutz stehen sie oft im Mittelpunkt der Aktivitäten - sei es bei der Anlage von Artenschutzgewässern oder beim Amphibienschutz an Straßen.

Ein besonderes Problem stellt für die Amphibien heutzutage nämlich der Straßenverkehr dar. Vor allem in naturnäheren Regionen wie dem zum Naturschutzgebiet „Siebengebirge“ gehörenden Waldstück des Ennerts führen häufig Straßen durch die einzelnen Lebensräume der Amphibien. Insbesondere die Überwinterungsplätze von Erdkröten, aber auch Spring- und Grasfröschen werden dabei von den Gewässern abgetrennt und damit die traditionellen Wanderwege der Tiere zerschnitten. Dies kann so schwerwiegenden Einfluss haben, dass die Populationen sich kontinuierlich verringern und schließlich aussterben. Um dem vorzubeugen, können so genannte „Amphibienschutzzäune“, die entlang der Straßen aufgebaut werden, das Schlimmste verhindern. Die Kröten und Frösche treffen bei ihrer Wanderung vom Winterquartier zu ihrem Laichgewässer auf den Zaun, laufen an ihm entlang, bis sie in die längs dieses Zauns eingegrabenen Eimer fallen, die dann von den meist ehrenamtlichen Helfern über die Straße getragen werden.

Die Biologische Station Bonn betreut zwei Amphibienschutzzäune bei Oberholtorf sowie zwischen Niederholtorf und Ramersdorf, damit die Amphibien dort jedes Jahr unverletzt und zahlreich an ihre Gewässer gelangen können. Hierbei baut die Biostation die Zäune auf bzw. repariert Schäden aus dem letzten Jahr, veranlasst das Aufstellen der Straßenschilder und organisiert die tägliche Kontrolle und „Leerung“, die dann größtenteils von ehrenamtlichen Helfern durchgeführt wird. In den letzten Jahren waren jeweils um die 20 Leute, besonders Familien, bereit, die Schutzzäune regelmäßig abzulaufen und die gefangenen Tiere auf die andere Straßenseite zu transportieren. Das Ergebnis kann sich durchaus sehen lassen: Am Amphibienschutzzaun bei Oberholtorf wurden dieses Jahr zwischen Anfang März und Anfang April über 1000 Erdkröten sowie einzeln Bergmolche, Teichmolche und Grasfrösche und sogar ein Feuersalamander über die Straße getragen. Zwischen Niederholtorf und Oberkassel begann die Wanderung etwas früher Ende Februar und endete erst Ende April. In dieser Zeit wurden über 200 Erdkröten, 40 Grasfrösche und auch einige Feuersalamander, Bergmolche und Fadenmolche vor dem sicheren Tod auf der stark befahrenen Straße gerettet.

Zur Betreuung unserer beiden *Krötenschutzzäune* bei Oberholtorf sowie zwischen Niederholtorf und Ramersdorf brauchen wir immer wieder Verstärkung! Freiwillige Helfer, die Interesse am Amphibienschutz haben und unsere Arbeit unterstützen möchten, sind daher immer willkommen.

Biologische Station Bonn e.V.

Auf dem Dransdorfer Berg 76, 53121 Bonn

Tel. 0228 / 2595-794, Fax 01212 / 526 714 382

Email: BiologischeStationBonn@web.de

Außerdem bieten wir jedes Frühjahr Exkursionen und Diavorträge über Amphibien an. Ein Veranstaltungsprogramm kann bei uns angefordert werden!

Herbstfahrt des Bürgervereins Holzlar an die Mosel

von Wilhelm Oepen

In stattlicher Zahl waren Mitglieder des Bürgervereins Holzlar und Gäste der Einladung zur traditionellen Herbstfahrt gefolgt, die diesmal an die Mittelmosel führte: 62 Teilnehmer konnte Vorsitzender Joachim Kuboth begrüßen, eine neue Rekordzahl!

Am 11. Oktober 2003, pünktlich um 12.00 Uhr, ging es in zwei Bussen auf der Autobahn 565, ab Kreuz Meckenheim auf der A 61 über Ahr-, Brohl- und (unteres) Moseltal und weiter über die Hunsrückhöhenstraße in einem Bogen in den Mittelmoselbereich. Die während der Fahrt ohne Staus immer nur vorbeihuschenden Bilder der herbstlich bunten Landschaft stimmten trotz des bedeckten Himmels heiter. Obwohl die Wolkendecke während des ganzen Tages nicht den kleinsten Sonnenstrahl durchdringen ließ und es manchmal bedrohlich nach Regen aussah, hatten die mitgenommenen Regenschirme nur Bereitschaftsdienst.

Während sich die Gesellschaft dem Zielgebiet näherte, informierte ein orts- und sachkundiges Vereinsmitglied, Hans-Jürgen Jost, gebürtiger Moselaner, aus Traben-Trarbach, interessant und amüsant über Land und Leute in Geschichte und Gegenwart.

Erstes Ziel war - in Abänderung des Programms - der hoch über dem Moseltal gelegene, zu Enkirch gehörende Ort Starkenburg. Das zunächst vorgesehene Ziel Marienburg (an der engsten Stelle der Zeller Moselschleife, mit vielgerühmter Aussicht) und eine Einkehr im Café/Restaurant Marienburg waren unmöglich geworden, nachdem der Wirt eine - mehr Umsatz versprechende - Hochzeitsgesellschaft vorgezogen hatte. Starkenburg, oberhalb der flußaufwärts nächsten Moselschleife (der Mont-Royal-Moselschleife) gelegen, bot aber mit seiner ebenfalls schönen Aussichtslage und seiner interessanten Historie, deren Spuren noch zu sehen sind, einen guten Ersatz. Dies galt auch für das dortige Café/Restaurant „Schöne Aussicht“ (nomen est omen), wo vorzüglicher Kuchen bereitstand. Gerühmt wurde besonders die Kognak-Torte, eine Spezialität. Wegen der Größe der Stücke anfänglich vereinzelt geäußerte Bedenken wurden schnell gegenstandslos.

Der Ort Starkenburg geht auf die gleichnamige mittelalterliche Burg der Grafen von Sponheim zurück, die von hier aus im 13./14. Jahrhundert für 100 Jahre Herrschaft im Mosel-Hunsrück-Bereich ausübten. Danach wurde von der oberhalb von Trarbach gelegenen Grevenburg (Ruine erhalten) aus regiert, bis das Herrschergeschlecht 1437 ausstarb. Als bekanntestes Ereignis in der Starkenburger Geschichte wird berichtet: Die junge Grafenwitwe Loretta läßt den Erzbischof und Kurfürsten Balduin von Trier (aus dem Hause Luxemburg) auf einer Moselfahrt verhaften und bringt ihn auf die Starkenburg. Sie erzwingt ein Lösegeld und - angesichts seiner Versuche, sein Herrschaftsgebiet



Stumm-Orgel in der kleinen evangelischen Kirche von Starkenburg
Foto: Johannes Reck

auszudehnen - die Zusage, er werde ihre Herrschaftsgebiete künftig unversehrt lassen.

Heute ist nur noch die Grundfläche der Burg zu sehen; sie war Steinbruch für viele Häuser des Ortes. Von der davor liegenden Terrasse aus bieten sich herrliche Ausblicke auf die tief im Tal fließende Mosel, auf Traben-Trarbach flußaufwärts, auf das Gelände der unter Ludwig XIV. zum Ausbau der Machtposition in den besetzten Rheinlanden errichteten, alsbald wieder geschleiften Festung Mont Royal über dem gegenüberliegenden Moselufer und in die Eifel sowie auf Pünderich, den nächsten Moselort flußabwärts.

Sehenswert ist auch die kleine evangelische Kirche von Starkenburg aus dem Jahre 1764 mit einer imposanten Stumm-Orgel aus der Barockzeit. Vom Vorgängerbau Burgkapelle ist nichts erhalten geblieben. Auch in dieser Region wurde nach dem Grundsatz „Cuius regio eius religio“ verfahren: Starkenburg, Enkirch, Traben, Trarbach und Wolf wurden unter einem Nachfahren des letzten Grafen von Sponheim (Graf Friedrich III. von Pfalz-Simmern) im 16. Jahrhundert evangelisch. Die umliegenden Moselorte, die zum Erzbistum Trier gehörten, blieben katholisch.

Nächstes Ziel war Traben-Trarbach, das vor fast hundert Jahren durch den Zusammenschluß der rechts und links der Mosel liegenden Orte Traben, Trarbach und Wolf entstan-

Bitte vormerken:
Jahreshauptversammlung
des Bürgervereins Holzlar e.V.
am 29. Januar 2004
19.30 Uhr in der Gaststätte Holzlarer Hof



In der „Alten Zunftscheune“ in Traben
Foto: Johannes Reck

den ist. Die Fahrt führte durch Enkirch, ein typisches Moseldorf mit schönem Fachwerk, nach Trarbach und über die Moselbrücke zum jahrhundertealten Weingut Carl Emert im Stadtteil Traben (seit sieben Generationen in Familienbesitz). Dort gab es zunächst eine Führung des (Mit-)Inhabers Axel Emert, Preisrichter für Weinprämierungen, durch das „Vinorellum“, ein hauseigenes Weilmuseum. „Erleben Sie“, heißt es dazu im Faltblatt, „den Werdegang des Weins, vom Rebanbau bis hin zum edelsten aller Getränke“. Dieses Museum befindet sich in einem in den gewachsenen Schieferboden hineingebauten, mit Schiefersteinen überwölbten über 150 Jahre alten geräumigen Keller. Es ist ausgestattet mit allerlei Gerätschaften und Werkzeugen, Weinpressen (Keltern) und Holzfässern. Zusammenfassend heißt es dazu im Faltblatt weiter: „Anschauungsstücke der traditionellen Berufe der Wein-Kulturlandschaft wie Winzer, Küfer und Schröter“.

An die Stelle der Holzfässer sind im eigenen Weingut inzwischen grundsätzlich Edelstahltanks getreten; lediglich für den Rotweinausbau finden Holzfässer noch Verwendung. Arbeiten in den Steillagen werden heute durch Schrägaufzüge erleichtert - wie sie bei der Busanreise zu beobachten waren.

Dem Museumsbesuch folgte eine Weinverkostung. Wie Axel Emert betonte, sollte es keine Weinprobe werden (sie hätte sich auf die gesamte Produktpalette erstrecken müssen - nach der Weinliste 2003: 24 Wein- und 3 Sektangebote), sondern eine Verkostung nur ausgewählter Weine. Eingeschenkt wurden Weißburgunder- und Rieslingweine sowie ein Rotling, eine neue Kreation, im Aussehen dem Rosé ähnlich, aber doch davon zu unterscheiden. Wer zur Urteilsbildung eine breitere Grundlage brauchte, dem wurde bereitwillig nachgeschenkt. Im Rahmen der Verkostung war auch der Wissensdurst zu stillen. Da war zu erfahren, dass am Anfang aller Bemühungen um Weine von höchster Qualität ertragsreduzierter Anbau, schonende Pressung der Trauben und gekühlte Fermentation stehen. Da wurde aber auch zu vielen Fragen kompetent Stellung genommen wie nach Wein und Chemie, Einsatz von Schwefel, ökologischem Weinbau, Barrique-Ausbau und Terroir-

Prinzip. In diesem Zusammenhang war interessant zu erfahren, dass die Rebstöcke in den oberen Regionen der Steillagen auf einem Boden wachsen, der zu 3/4 aus Schiefer und nur zu 1/4 aus Erde besteht. Dadurch erhält der Wein eine besondere, charakteristische Prägung.

Sichtbares Ergebnis der Verkostung: Viele mehr oder weniger große Kartons, sämtlich mit dem Aufdruck „Wein bringt Freude ins Leben“ wurden zu den Bussen getragen. Die Auslagen in den Schaufenstern des neben dem Weingut befindlichen Supermarktes riefen den abschließenden Appell von Axel Emert in Erinnerung „Trinken Sie deutschen Wein!“ Dort waren nur italienische und spanische Weine zu sehen.

Am Abend wurde Einkehr in der „Alten Zunftscheune“ mit uriger Weinstube und Erlebnis-Restaurant, ebenfalls im Stadtteil Traben, gehalten. „Erleben Sie Moselromantik pur ... in einem liebevollen Kleinod der Mittelmosel!“ heißt es dazu im Hausprospekt. Verschiedene Räumlichkeiten sind als kleines Heimatmuseum gestaltet: Dort können Handwerksgeräte und Gebrauchsgegenstände aus dem letzten Jahrhundert in großer Zahl bestaunt werden.

Serviert wurde ein zünftiger Winzerteller. Bis zur Rückfahrt blieb noch etwas Zeit für Gespräche in gemütlicher Runde. Als Holzlar planmäßig wieder erreicht war, schienen alle Teilnehmer überzeugt, dass auch die Herbstfahrt 2003 rundum gelungen war.

Einladung
zum



an der Holzlarer Mühle
Samstag, 6. Dezember 2003
von 11 - 19 Uhr

Glühwein, Kaffee, Tee, Saft, Bratwurst,
Kesselskuchen, Suppe, Waffeln, Weihnachtsgebäck,
Weihnachtsschmuck, Spielsachen, Weihnachtskarten
Kunst und Kunsthandwerk,
weihnachtliche Musik und Gesang
erwarten Sie.